

ISLAM UND MENSCHENRECHTE

Nach einer gegenwärtig in Europa und in Amerika weit verbreiteten Ansicht steht „*der Islam*“ gegen die Menschenrechte. Wer dies so sieht, genauer so sehen will, hat es leicht aufzuzählen: *die Hudùd Strafen mit Steinigen und Handabhacken; die Diskriminationen vielfacher Art gegenüber den Frauen; die Todesstrafe für Abfall vom Islam; mindere Rechte für religiöse Minderheiten, falls es sich um „Leute des Buches,, handelt, sogar theoretisch keine Rechte für polytheistische oder animistische Religionsangehörige; autoritäre politische Strukturen und die oft gehörte Behauptung, Islam sei unvereinbar mit Demokratie (allerdings wird auch das Gegenteil vom Islam ausgesagt); enge Verbindung, ja angebliches kongruentes Zusammenfallen, von Religion und Politik, und vieles anderes mehr. Sollen Aktivisten der Menschenrechte aus diesen Gründen gegen „den Islam“ ankämpfen?*

Dieser Vortrag möchte gegen eine derartige Sicht der Dinge sprechen. Sie ist zu einfach. - Wer oder was ist denn dieser „Islam“ von dem die Rede ist? Sobald man versucht, diese Grundfrage näher ins Auge zu fassen, gelangt man zu der Erkenntnis: es gibt viele Arten und Varianten des Islams; zahlreiche divergierende Islamverständnisse.

Eine derartige Pluralität ist uns sehr geläufig, ja selbstverständlich, wenn wir auf unsere eigenen Religionen schauen; es gibt viele Auffassungen und Richtungen des Christentums oder des Judentums: Strenggläubige oder Modernisierer; nicht nur unterschiedliche Konfessionen, wie Protestanten und Katholiken, Orthoxe und viele andere - auch innerhalb einer jeden Konfession bestehen Schulen und Richtungen aller Art in breiten Spektren.

Das erscheint uns als selbstverständlich, weil wir es von Jugend auf kennen. Doch vom „Islam“ wird in Europa und in Amerika nur zu oft angenommen, er stelle eine feste Grösse dar, unidimensional und unveränderlich. Ausserdem wird oft der Islam als Religion mit dem Islam als Kultur und Brauchwesen verwechselt oder vermengt.

In das gleiche Kapitel gehört auch die Behauptung: der Islam sei „unveränderlich“. Sie wird von vielen Muslimen aber auch Aussenstehenden unüberlegt übernommen. Dabei besteht keine Frage, dass der Islam, so wie er von den verschiedenen Muslimen in verschiedenen Zeiträumen gelebt wurde und gelebt wird, durchaus Veränderungen durchgemacht hat und auch in der Zukunft durchmachen dürfte. Man mag einräumen, dass die Essenz der Religion die gleiche geblieben sei. Wobei freilich zu bestimmen wäre, welches genau diese Essenz sei, wo sie beginne, wo aufhöre..

Doch man muss auch zugeben, dass sich die Art, in der die Muslime durch die Jahrhunderte hindurch ihren Islam gelebt haben, verändert hat. Ein krasses Beispiel: der klassische Islam kennt die Sklaverei, und die Schari'a, das islamische Gottesgesetz von dem noch die Rede sein wird, geht auf die Rechte und Pflichten der Sklaven und ihrer Herren detailliert ein. Die Sklaverei ist jedoch während dem 19. Jahrhundert von den meisten muslimischen Staaten abgeschafft worden.

In Saudi Arabien hat sie als Gesetz und *de facto* bis 1963 bestanden, dann wurde sie auch dort verboten, und die letzten Sklaven wurden befreit. Gelehrte wie Ahmed Khan in Indien und Muhammed Abduh in Aegypten haben schon im 19. Jahrhundert neue Koran Interpretationen geliefert -, nach denen – so Ahmed Khan – die Sklaverei eigentlich seit Beginn des Islams verboten gewesen sei; oder Abduh, vorsichtiger und vaguer, nach denen die Sklaverei ebenso wie die Polygamie nicht zu den „Wesensmerkmalen des Islams“gehöre.

Hudûd Strafen (selten ausgeführt); Numairi...Taleban..

Polygamie.. Schleier.. Jihad (heiliger Krieg, oder nicht?)

Ist der Islam eine politische Religion? Kann er Politik und Religion trennen?

Bei all diesen Fragen geht es um Interpretation. Die Interpretationen verändern sich. Zeitgeist spielt dabei eine Rolle.

Es gibt im Islam keinen Papst, der eine einzige Interpretation durchsetzen könnte, nur gerade den „Konsensus der Gelehrten“.

Es gibt islamische und sich selbst islamisch nennende Gruppen, die ein möglichst enges, dem Wortlaut der Schari'a entsprechendes Islamverständnis hochhalten: Literalisten oder Fundamentalisten.

Innerhalb dieser Minderheit gibt es eine noch kleinere Minderheit, die dieses enge Islamverständnis *mit Gewalt* durchsetzen will: radikale Fundamentalisten, „gewalttätige Islamisten“ (soll man sie so nennen?) (Jihadisten?) (Takfiri?)

Sie wollen sich selbst mit Islam gleichsetzen :„wir sind der Wahre Islam ! “

Aber ihre Mit-Muslime sagen das Gegenteil: was sie machen, ist nicht islamisch.

Wenn man die „ gewalttätigen Islamisten“ mit dem „Islam“ gleichsetzt, tut man gerade, was diese Leute wollen. Man unterstützt ihren Anspruch, dass sie für den wahren Islam sprächen und handelten.

All dies ist „DER ISLAM“ von dem wir so leicht reden. In Wirklichkeit ein komplexes Gebilde, mit vielen Varianten, geographisch, historisch, individuell und theologisch.

WELCHE Haltung dem allen gegenüber für uns als Befürworter der Menschenrechte?

Ich würde vorschlagen: Nicht Ablehnung „en bloc“.

Es gibt 1, 2 Milliarden Muslime, man riskiert, diese gegen sich aufzubringen.

Man riskiert auch, den „gewaltbereiten Islamisten“ indirekte Unterstützung zu gewähren.

(Zahlen es gibt 1,2 Mia Muslime, davon sind allerhöchstens 100 000 radikale Islamisten, eher weniger, vielleicht nur etwas mehr

als 10 000, das heisst: *zwischen 0,01 und 0,001 Prozent der Muslime sind radikale Islamisten.*)

Natürlich kann es für einen Verteidiger der Menschenrechte auch keine Zustimmung zu Dingen geben wie Hudûd Strafen, Polygamie, Frauendiskriminierung etc. Er muss und will Festhalten an den in seiner Sicht von „universalen“ Menschenrechten.

Er sollte aber auch wissen und anerkennen, dass die Muslime schon immer bemüht waren, die Härte dieser Strafen und die Härten der als Shari'a geltenden Behandlung der Frauen nach Kräften zu mildern. Sie werden heute nur in wenigen Ländern (Saudi Arabien, Iran) eher zögernd und weitgehend als politische Aussagen durchgeführt. In den weitaus meisten Ländern werden sie nicht angewandt. Wo sie angewandt werden, haben sie mit Politik, nämlich Machterhaltung, mindestens gleichviel zu tun wie mit Religion (vgl. Numairi nach 1984). Ähnliches gilt von der Frauenfrage...

Dagegen sollte man auch denunzieren, was die Regierungen tun, wenn Sie foltern , die Freiheiten der Menschen einschränken, keinerlei Meinungsfreiheit gewähren etc. - Kritik und scharfe Kritik verdienen die Amerikaner in Irak; die Israeli in Palästina.. In Bezug auf den Islam, genau wie bei den Regierungen, sollte es darum gehen, konkrete Missbräuche, Uebergriffe gegen die Menschenrechte, zu denunzieren: weder die Regime global, noch die Religionen global.

*

Die Befindlichkeiten des Islams heute bilden einen breiten Fächer. In Europa jedoch und noch mehr in Amerika hat eine Neuentwicklung aus verständlichen aber sachlich nicht gerechtfertigten Gründen fast alle Aufmerksamkeit monopolisiert. Jene des „gewalttätigen Islamismus.“..Dies ist eine POLITISCHE Bewegung, Ideologie. Nicht Religion.

Diese politische Bewegung, die sich auf den Islam beruft aber keineswegs als islamisch gelten kann, wächst unter dem Druck der Aussenseiter, früher der Kolonialisten und Imperialisten, heute

der Vorkämpfer des „New American Century“ . Viele Muslime glauben: „Diese Kräfte und Mächte wollen uns zermürben, schwächen, indem sie unseren Islam zerstören.“

Dies bewirkt eine defensive Haltung. Ein solche stärkt die regressiven oder statischen Interpretationen sowie die apologetischen, d.h. auf Selbstverteidigung ausgerichteten Darstellungen und Selbstverständnisse des Islams. Reaktion auf den äusseren Druck ist auch spürbar bei der theoretischen Ablehnung jedoch trotzdem bestehenden Volkstümlichkeit der Terroristen. Die Volkstümlichkeit bewirkt auch eine gewisse Vorsicht der Gelehrten bei der Verurteilung des gewaltttätigen Islamismus.

Islamische Welt steht in einem Umbruch: dieser geschieht unter Druck von aussen, und es ist dieser Druck von aussen, der Gegendruck hervorruft. Religionen sind meistens konservativ, sie wehren sich gegen das Neue, das von ihnen und in ihnen nicht ins Auge gefasste. Aber dieses setzt sich dann doch, langsam, durch. Die Religionen sehen sich schlussendlich gezwungen, gesellschaftliche Neuentwicklungen wahrzunehmen: ein *aggiornamento* wird fällig.

Die Aussenwelt kann verhindern oder fördern, dass ein *aggiornamento* zustande kommt. Diese Chance wird verhindert oder retardiert durch Draufschlagen, durch politische Diktate, Machtdemonstrationen; aber auch durch allzu taktloses in Frage-Stellen von aussen – sogar durch „Dialog“ wenn dieser , klassisch, als Streitgespräch verstanden wird. Förderung der Flexibilität, der Oeffnung für das Neue geschieht durch eingehendes Verständnis, das ins Auge fassen und Angehen gemeinsamer Probleme..auch jener der Menschenrechte.

Die weitaus ueberwiegende Zahl der Muslime sind Freunde der Menschenrechte. Sie möchten sie gerne in ihrem Leben anwenden und angewandt sehen. Für die überwiegende Zahl der Muslime ist es nicht der Islam, der sich den den Menschenrechten vergreift, sondern vielmehr die eigenen Regierungen. So gut wie alle sind nicht demokratischer Natur... und die Aussenmächte. Sie üben

Zwang aus, wollen ihre Sicht der Dinge mit Gewalt verwirklichen und bedrohen damit die Menschenrechte der ihrem Druck ausgesetzten Muslime.

Der Islam ist im Gegensatz dazu für die grosse Zahl der Muslime eine *wohlwollende Macht*, die sie gegen Machtmissbrauch, der von der Regierung ausgeht, bis zu einem gewissen Grad schützt.

Es gibt nur sehr kleine Zahlen von anders Denkenden, die „den Islam“ für rückständig halten, z.B. die Laizisten im Sinne Atatürks in der Türkei.

Die Haltung der grossen Mehrheit hat alte historische Wurzeln. Die ganze 1 400 Jahr alte islamische Geschichte hindurch pfl egten es die Gottesgelehrten zu sein, die als Mittler zwischen der Bevölkerung und den Machthabern wirkten. Sie konnten sich gegen allzu krasse Machtmissbräuche wenden, die das Volk bedrückten. Andere Schutzinstanzen gab es nicht.

Bis heute sind es die Machthaber, nicht der Islam, die sich die grössten Menschenrechtsmissbräuche zu Schulden kommen lassen. Gegen sie richten sich die Proteste der nahöstlichen Menschenrechtsgruppen.

In den wenigen Ländern, die vorgeben, im Namen des Islams regiert zu werden (Iran; Saudi Arabien) gibt es auch eine Kritik an den (in den beiden Ländern sehr unterschiedlichen) sich „islamisch“ nennenden Herrschaften und an ihren Herrschaftsmethoden. Sie kann freilich nur gedämpft zu Worte kommen, weil Zensuren gegen sie wirken.

In diesen Fällen handelt es sich um staatliche Machthaber , absoluter Natur, die in erster Linie als solche kritisiert werden und Kritik verdienen, - sogar wenn sie vorgeben, „islamisch“ zu sein und zu handeln.

Wenn europäische Menschenrechtler sich über den „islamischen“ Schleier aufregen, aber gleichzeitig systematische Folter

anwendende Polizeiregime, wie z.B. jenes von Tunesien, zu ignorieren scheinen und europäische Regierungen eng mit solchen Regimen zusammenarbeiten, während die Touristen in Strömen einreisen, solange die Preise nur billig sind, wirkt dies auf die betroffenen Muslime, in diesem Falle in erster Linie Tunsiens, als europäische Hypokrisie. „Wenn es gefährlich wird, oder ihren Eigeninteressen widerspricht, schweigen sie über die Menschenrechte. Auf den Islam zu schelten, der sich kaum wehren kann, das tun sie gern“.

Die Vermutungen gehen noch weiter: „Sie haben es auf *unseren Islam* abgesehen, den wollen sie schädigen, womöglich kaput machen, weil sie genau wissen, dort liegt das Zentrum unserer individuellen und kollektiven Identität. Wenn sie *die* liquidieren könnten, dann hätten sie uns vollständig liquidiert.“ So kann man in vielen Varianten hören und lesen.

Der Umgang mit der Schari'a

Wenn Verteidiger der Menschenrechte über den Islam sprechen oder mit Muslimen über ihr Verhältnis zu den Menschenrechten verhandeln wollen, möchten sie bewirken, dass gewisse Vorschriften und Charakteristika der Schari'a modifiziert würden. Wenn sie dies jedoch in einer allzu grobschlächtigen Art und Weise tun, können sie genau das Gegenteil bewirken, nämlich, dass sie den Halt der Shari'a, so wie sie traditionell seit dem frühen Mittelalter verstanden, ausgearbeitet und gehandhabt wurde, weiter verstärken.

Wer die Shari'a anspricht, oder Dinge berührt, die zur Schari'a gehören, sollte eine Idee davon besitzen, was diese Schari'a für einen Muslim bedeutet. Nur wenn er mindestens einen Begriff davon hat, kann er mit der notwendigen Vorsicht, mit dem unerlässlichen Takt, vorgehen. Nur so kann er verhindern, dass seine Argumentation nicht kontraproduktiv, weil verletzend und beleidigend, ausfällt.

Für fast alle Muslime ist die Schari'a etwas geheiligtes. Alle Muslime wissen: sie ist abgeleitet vom Koran und dem Hadith, das heisst den Ueberlieferungen der vorbildlichen Aussagen und

Taten des Propheten. Nur die Fachleute, die Gottesgelehrten, wissen mehr darüber. Nämlich, wie, wann, durch wen, unter welchen Umständen, mit welchen Varianten und Widersprüchen diese Ableitungen vorgenommen wurden. Sie fordern von Jedem, der sich über das Gottesgesetz äussern will, dass er es - so wie sie - von Grund auf studiert habe, nicht nur 5 oder 10 Jahre sondern ein Leben lang.. Wer das nicht getan hat, gilt ihnen als unqualifiziert, mitzureden. Daher gibt es ein *de facto* Monopol der Gottesgelehrten, das die Gläubigen weitgehend akzeptieren. Sie befragen die Gottesgelehrten (ihrer Wahl) in allen konkreten Zweifelsfällen um ihre Meinung.

Weil die Schari'a in den weitaus meisten Fällen Hauptgegenstand des Studiums der Gottesgelehrten ist, halten diese sie gerne für das eigentliche Zentrum des Islams. (Khomeini: „die Schari'a ist der Islam und der Islam ist die Schari'a“). Doch schon al-Ghazali (starb 1111) hat demgegenüber betont, es komme wesentlich auf den Geist an, in dem die Shari'a erfüllt werde, nicht auf blossen mechanischen Gehorsam.

Gesellschaft im Umbruch

Die heutige islamische Welt ist eine Gesellschaft im Uebergang. Sowohl wirtschaftlich wie politisch wie auch dementsprechend in den Mentalitäten geht ein Uebergang vor sich, der von einer primär agrarischen, feudal organisierten, statischen Gesellschaft zu einer komplexeren auf Dienstleistungen beruhenden, technologisch unterstützten, mobilen, weitgehend städtischen Gesellschaft fortschreitet.

Teile der heutigen Gesellschaften sind gefangen in dem traditionellen Gefüge agrarischer Natur, Teile sind übergegangen zu einer „modernen“ Gesellschaft, die auf Können, Wissen und Technologie beruht. Grosse Teile dieser Gesellschaften befinden sich irgendwo unterwegs zwischen diesen beiden Extremen. Die Komplexität des Ueberganges wird wesentlich erhöht durch den Umstand, dass die „modernen“ Züge, die in den muslimischen Gesellschaften immer massgebender, entscheidender zu Tage treten, *gleichzeitig kulturelles Fremdgut darstellen*. Die modernen, auch finanziell und gesellschaftlich erfolgreichen Schichten, leben Vorbildern nach, übernehmen Wissen und Können von den

industrialisierten Gesellschaften Europas und Amerikas und führen es bei sich zu hause ein. Ihr Erfolg beruht darauf.

Mit dem fremden Wissen und Können gehen auch Grundvorstellungen von Recht und Unrecht, Menschlichkeit und Unmenschlichkeit einher, die zuvor nicht bestanden oder anders gelagert waren. Europa hat seinerzeit, seit der Aufklärung, einen ähnlichen Prozess durchlaufen und steht auch heute immer noch in seinem, nur etwas weiter vorangetriebenen, Ablauf.

Religion in einer neuen Gesellschaft

Der heutige Islam steht mitten in diesem Spannungsfeld. Er war einst die Religion einer traditionellen, agrarischen, nur in Spitzen urbanisierten Gesellschaft. Er ist heute gefordert, auch für eine „moderne“ Gesellschaft, deren Modernität auf Importen aus dem nicht islamischen Westen beruht, relevant zu bleiben. (Vom Christentum und Judentum kann man ähnliches aussagen; nur dass die dortige Modernität als schon etwas älter und als mehr hausgemacht, das heisst aus der eigenen Entwicklung hervorgebracht, gelten kann). Das aggiornamento, die notwendige Anpassung des Islams an die neue Lage der Eliten seiner Gesellschaften ist schwierig aus vielen Gründen.

Zum einen sind nur Teile der islamischen Gesellschaften „modernisiert“, andere befinden sich in einer verarmenden und sich verengenden noch traditionellen Phase. Zum anderen kommen die Neuentwicklungen nicht aus dem eigenen Kulturbereich sondern aus fremden Staaten und Kulturen, die sich gleichzeitig immerwieder als herrschsüchtig, auf Ausnützung ausgehend, Domination über die muslimische Welt anstrebend, erweisen.

Halt bei der Schari'a?

Es gibt Teile der islamischen Gesellschaften, die in dieser komplexen Lage Halt bei der Schari'a suchen. Nicht primär beim Koran, sondern primär bei der Schari'a, weil diese als Gesetzeswerk eindeutige Antworten erteilt, die der Halt Suchende braucht. Der Koran als prophetische Schrift, die der Auslegung

bedarf, ist viel weniger eindeutig und weniger eindimensional als die Schari'a.

Noch kleinere Teile (wie oben gesagt zwischen 0,01 und 0,001 Prozent) der islamischen Gesellschaften gehen unter dem Druck der Umstände so weit, dass sie glauben, Gewalt anwenden zu müssen, um der Schari'a, so wie sie sie verstehen, zur Herrschaft über die eigenen, muslimischen Gesellschaften zu verhelfen. Ihre „islamistische“ Ideologie glaubt und verkündet, dass dass allen Muslimen das Heil zuteil werde, machtmässig, politisch, kulturell, geistig und geistlich, wenn sie nur ganz genau der Schari'a nachlebten.

Die Idee der Menschenrechte ist in der islamischen Welt darauf angewiesen, in dieser komplexen und von aussen her belasteten Uebergangslage Wirkung zu erlangen. Sie hat nur Chancen, Wurzel zu schlagen, wenn sie dieser im Umbruch befindlichen Umwelt, in die sie versetzt werden soll, Rechnung trägt. Dazu gehört, dass sie es vermeidet, den Islam als solchen, in toto, herauszufordern, obwohl er –gegenwärtig und auch heute nur teilweise - in bestimmten Einzelfragen Züge trägt, die nicht mit den Vorstellungen der Menschenrechte zur Deckung gebracht werden können.

Jeder Umgang mit der heutigen Islamischen Welt, mit dem was wir eher unüberlegt und unanalytisch als „den Islam“ anzusprechen gewohnt sind, muss sich des Umstandes bewusst sein, dass dieser alles andere als eine uniforme und statische Gegebenheit darstellt. Sie befindet sich selbst, wie die Gesellschaften, die sie bilden, im Umbruch und in rascher Veränderung. Es käme darauf an, die den Menschenrechten entsprechenden Züge zu fördern, die, wie man hoffen kann, ohnehin langfristig im Lauf der gegenwärtigen Entwicklung liegen, und die ihnen widersprechenden Einzelheiten jenen Formen von Rückstellung und Unterbetonung zu überlassen, die die muslimischen Gesellschaften selbst auf sie anzuwenden gewillt sind. Mit den theologischen und sittlichen Begründungen, die sich

den in eine neue „modernisierte“ Umwelt eintretenden Muslimen selbst eröffnen.

Wie verheerend die gegenteilige Handlungsweise sich auswirken kann, die daraus besteht, den Muslimen heere Ziele vor Augen zu stellen und ihnen diese mit Gewalt aufzuzwängen, zeigt die heutige Lage im Irak. Das heere Ziel, - wenigstens was als solches proklamiert wurde - , war: eine „*kapitalistische Musterdemokratie nach amerikanischem Vorbild*“. Was erreicht wurde, war ein grausames Blutbad, das heute droht, in einen noch grausameren, potentiell die gesamte Weltwirtschaft und Weltpolitik gefährdenden, Bürgerkrieg auszulaufen.